

Bezugpreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befehlsgeld. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Nummer 5002 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses.

Für die Redaktion verantwortlich: S. B. Albert Herting in Halle. (Verantwortung für Berlin und Leipzig.)

Saale-Zeitung

(Der Bote für das Saalthal.)

Vierteilwöchiger Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzeile deren Raum mit 20 Wg., solche aus Halle mit 15 Wg. berechnet und in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Näheres die Zeile 60 Wg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit vorheriger Duelleinsendung gestattet.)

Nr. 165.

Halle a. d. Saale, Freitag den 18. Juli

1890.

Internationale Schiedsgerichte.

Am 22. Juli wird in London ein internationaler Kongress von Völkervertretern eröffnet werden, der über Schiedsgerichte für völkerrechtliche Streitigkeiten beraten und ein Schiedsgericht nach Möglichkeit an die Stelle des Krieges setzen soll. Nur durch eine Partei wird, wie es scheint, Deutschland auf dieser Konferenz vertreten sein: eine Anzahl von freimüthigen Parlamentariern wird sich an dem Kongress betheiligen, und wir lernen aus dieser von der Nordd. Allg. Ztg. mit Spott und Spöln aufgenommenen Thatsache aufrecht, Deutschland darf nicht fehlen, wo es sich um ein Kulturwerk von mächtiger Bedeutung handelt; und wer von allen Völkern keine laut bekannnten Friedensbestrebungen zum Ausdruck bringt, wird mit hoher Freude diesen Kongress begrüßen können, der sich das Ziel gesetzt hat, die Völker und ihre im Parlament vertretenen Vertretungen dem Gedanken des internationalen Ausgleiches immer gewiehrer zu machen.

Der kürzlich zum Abschluß gelangte deutsch-englische Vertrag über die Bestimmung, die Grenzregulierung an der Walfischbai sollen durch internationale Schiedsgerichte herbeigeführt werden, wenn eine Verschärfung von Macht zu Macht nicht erreichen läßt. Damit ist auch von der Reichsregierung die Notwendigkeit und Nützlichkeit der internationalen Schiedsgerichte anerkannt worden. Nicht zum ersten Male, denn schon früher hat man, wie die Erinnerung an den Karolinerkrieg lehrt, zu diesem humanen und modernen Anstaltsmittel seine Zuflucht genommen. Der Gedanke ist aus der neuen Welt in die alte herübergedrungen; die Vereinigten Staaten von Amerika haben vierunddreißigmal das Schiedsgericht angerufen, sie haben mit der Schweiz einen Vertrag abgeschlossen, der beide Staaten verpflichtet, alle zwischen ihnen auftretenden Differenzen einem in seiner Zusammensetzung und seinem Verfahren genau umschriebenen Schiedsgerichte zu unterwerfen. Auch England, in dessen Hauptstadt sich 1816 die erste Friedenskonferenz bildete, hat dreiuundzwanzigmal den Schiedsgericht angerufen und in den letzten Jahrzehnten haben sich die Staaten des europäischen Festlandes dem Gedanken immer häufiger angeschlossen. Mit der freiwilligen Entwicklung des politischen Lebens steigt auch die Neigung der Staaten, internationale Zerwürfnisse durch einen Richterpruch zu entscheiden, der keine Bitterkeit zurückläßt und das Gefühl für den Anspruch der Gerechtigkeit befähigt. Auch die Kongresse weisen auf das Schiedsgericht hin, und es ist erfreulich, daß Deutschland bei der sich ziemlich belagerten Streitigkeit um die Walfischbai dem heilamen und ausgleichenden Prinzip eine neue Verwirklichung gemahnt.

Der vielleicht bedeutendste der heute aktiven Staatsmänner, Herr Crispien hat neulich Gelegenheit gehabt, sich über den Gedanken der Schiedsgerichte zu äußern. Der Abgeordnete Bonghi hatte in der italienischen Kammer den Antrag gestellt, die Regierung möge darauf hinwirken, daß internationale Streitigkeiten in Zukunft nur noch auf friedlichem Wege ausgetragen werden. Crispien trat das italienische Parlament der Anregung Bonghis bei, und wenn auch Crispien auf den großen Unterschied zwischen amerikanischen und europäischen Verhältnissen hingewiesen und im Anschluß der Schwierigkeiten im alten Welttheil als nächstes Ziel die friedliche Schlichtung von Fall zu Fall proklamieren mußte, so gab er doch seiner warmen Sympathie für den Antrag Bonghi breiten Ausdruck, und jene Kammer Sitzung gestaltete sich zu einer erhabenen Friedensstunde. Ganz ähnliche Klänge drangen in den

letzten Tagen des Ministerium Sagasta aus Madrid an unser Ohr. Und so unheimlich es auch wäre, wollte man nun das Friedenszeitalter bereits angebrochen wägen, so kann sich doch auch der skeptische Betrachter der Zeitgeschichte der frohen Wahrnehmung nicht verschließen, daß sich leise Anzeichen einer Wandlung in den Anschauungen über die Notwendigkeit der Kriege zu zeigen beginnen. Noch ist der ewige Friede für Europa ein schöner Traum; es giebt eine nicht geringe Anzahl von Interessirten und Wächtern, deren Sehnsucht durch das Schwert näher unerreichtlich erscheint; aber in einer weit größeren Reihe von Fällen zeigt sich die Möglichkeit einer schiedsgerichtlichen Austragung von Tag zu Tage deutlicher. Der Kreis dieser Fragen verengt sich, für welche bisher der Krieg als das letzte und zugleich einzige Auskunftsmitel galt; und gelangt es auch nur einmal, die Waffen niederzulegen und Untertwegen zu verhandeln, so hat der Gedanke der Schiedsgerichte schon damit einen unvergänglichen Triumph erzielt.

Europa feucht unter der Last einer kaum noch erträglichen Rüstung, die mit dem raschen Fortschreiten der Wiltärtschnit von Jahr zu Jahr schwerer wird, von Jahr zu Jahr das Wirtschaftselben mit fürchterlichen Gefahren bedroht. Von den Gräueln des nächsten Krieges vermag sich, bei der ungeheuerlichen Entwicklung der modernen Zerstörungskunst, auch die ausweichendste Phantasie kaum ein richtiges Bild zu machen. „Saigner a blanc“ — den letzten Tropfen Blut ausdrücken: das wird, nach dem Worte des Fürsten Bismarck, die Lösung der Kämpfer sein im Zukunftskriege. Wie sollte man bei dieser ewig unzulässigen Beschaffenheit des europäischen Friedens nicht in heller Freude das Umgehören des von der Auslegung internationaler Ereignisse ist?

Der Weg, den dieser Gedanke zurückgelegt hat und noch zu durchlaufen haben wird, ist ein außerordentlich langer und umständlicher; nicht auf ebener, breiter Fahrstraße führt er zum nahen und sicheren Ziel, jeder neue Ausstieg aber, der vereinbart und ausgeführt wird, bringt uns nur ein winziges Stückchen diesem Ziele näher. Friedenskongresse und Schiedsgerichte haben in den letzten Jahren mehr als einmal getagt, ohne aber allgemeine Verbindungen und ebenso gut gemeinte wie nutzlose Resolutionen hinauszuwerfen. Die Männer, die sich zum Theil mit Aufopferung ihrer wichtigsten Interessen, bisher mit dem Friedensgedanken beschäftigt, hatten vielfach für die realen Fortschritte unserer Zeit keinen gehörigen Blick und sie steckten sich das Ziel so weit und hoch, daß schließlich die Anstrengung zum Erreichen in argem Mangelhalm stand. Diesmal ist das anders. Völkervertreter, Männer aus allen Freisen und Klassen, die für die realen Bedürfnisse des weltlichen Lebens ein hohes Auge und für die nationalökonomische Lage ihrer Länder ein liebevolles Verständnis mitbringen, wollen sich vereinigen, um über die Mittel und Wege zu sinnen, durch welche dem Gedanken der internationalen Schiedsgerichte eine immer weitere Verbreitung verschafft werden kann. Von christlichen Utopien werden sich diese willkürlichen Männer sicherlich nicht umgarnen lassen; sie werden sich nicht dem kindlichen Wahn hingeben, die Kriege durch einen Augenblick aus der Welt schaffen zu können, aber sie werden in alle Parlamente den Friedensgedanken tragen und die Wirklichkeit der internationalen Schiedsgerichte nach Kräften zu erweitern suchen. Es ist eine große, ja, vielleicht die größte Kulturtaufgabe unserer Zeit, um die es sich hier handelt; und alle Friedensfreunde, und ganz besonders die in der Presse wirkenden, werden dazu

beitragen haben, daß die nationalen Leidenschaften eingedämmt und der Chauvinismus zurückgedrängt wird, wenn das londoner Friedenswerk überhaupt irgendwelche Erfolge erzielen soll. Der berühmte Rechtslehrer Professor v. Holtzendorff hat im Jahre 1882 als die dringlichste und der Völkervermittlung bedürftigste Frage die bezeichnet, „ob die Möglichkeit bestehe, ein hinreichend dauerndes und hartes Gegengewicht gegen die verbreitlichen Anreizungen zum Kriege zu schaffen, die von Zeit zu Zeit aus demjenigen Antheil der Presse hervorgehen, die unter dem Scheine des Patriotismus die kriegerischen Leidenschaften antizipiert und die guten Beziehungen unter den Staatsregierungen gefährdet.“

Darüber sind acht Jahre verstrichen. Aber die in London zusammengetretenen Parlamentarier werden, im Angesicht der leistungsfähigen Kriegstreiberer in der europäischen Presse, alle Veranlassung haben, auch der holtzendorffischen Anregung wieder zu gedenken.

Deutsches Reich.

* Berlin, 16. Juli. Von der Reide des Kaisers meldet heute der Telegraph aus Vercen: Das nach dem Sagen der alten Germanen den deutschen Völkern anvertraute Schwert des Hiramidshof, wird dem Reichthum nach am 21. Juli in Meide eintreffen und am 26. Juli hierher zurückgeführt.

Unter der Ueberschrift „Fürst Bismarck und die Arbeiterfragen“ bringen die „Hamburger Nachrichten“ an erster Stelle den folgenden Artikel, dessen Wahrheit wohl außer allem Zweifel steht:

„Dem Fürsten Bismarck wird vorgeworfen, er habe an die kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar den Vorbehalt der Beratung einer internationalen Konferenz geknüpft, obwohl er der Ansicht gewesen sei, daß es auf Jänzen beruhe, den Arbeiterkongress international machen zu wollen; es thme nicht gerechtfertigt werden, daß ein Minister, wenn er seinen Monarchen von einem Plane nicht abzurufen vermöge, einen Rath ertheile, dessen Durchführung vorzüglich jenen Plan begünstige, nach der wirklichen Ueberzeugung des Ministers aber vielmehr verwerflich. Das sei nicht ein treuer Diener seines Herrn, der so handle.“

Diese Darstellung ist eine Verzerrung des Sachverhaltes. Wenn ein leitender Minister glaubt, daß die allerhöchsten Entscheidungen den Landesinteressen nicht entsprechen, so ist er innerlich verpflichtet, den ihm verfassungsmäßig zustehenden Einfluß auf die Krone dahin geltend zu machen, daß die Ausführung der Entschlüsse unterbleibe. Der Minister handelt pflichtgemäß, wenn er anders verfährt; er leitet dem Monarchen und dem Lande den treuesten Dienst dadurch, daß er keine Meinung mit Nachdruck und Entschiedenheit vertritt. Wenn der Minister meint, daß die Wege, die sein Herr zu gehen entschlossen ist, gefährliche Wege seien, so ist er amlich und vor seinem Gewissen gehalten, dies offen auszusprechen. Man bent seinem Herrn am besten, indem man ihm warnt, sich in Gefahr zu begeben. Geht es dem Minister nicht, den Monarchen von der Bedenlichkeit der geplanten Maßregeln zu überzeugen, weil der Minister infolge seiner Antecedenten oder aus vorgefaßter Meinung als parteilich angesehen wird, so ist er noch nicht ohne weiteres berechtigt, die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen und eventuell um seinen Abstieg zu bitten. Er hat dann den Versuch zu machen, seine abweichende Ueberzeugung durch andere Beronen und Anstalten, die das Vertrauen des Monarchen in der fraglichen Angelegenheit vielleicht mehr besitzen als der leitende, verantwortliche

Eine Stunde Fries von Bulgarien.

Von A. Stanislas.

Herr Ivan Petrowitsch Polojuchoff gilt in seiner Vaterstadt Charlton für einen sehr frommen und sehr reichen Mann. Er ist Eigenthümer der größten Wärderei und eines bunzigen verbundenen Honigkuchenfabrik, deren Erzeugnisse sich eines gewaltigen Rufes erfreuen. Da Herr Ivan Petrowitsch nebenbei eine gewaltige Portion Erbege besitzt und, seiner Frömmigkeit ungeachtet, gern von sich reden macht, kann es auch weiter nicht ausfallen, daß er wegen seiner milden Gaben an Kirchen und Klöster der Bopen und Wänden, selbst bei der böseren Geistlichkeit, sozusagen „lieb Kind“ ist. Eine stattliche Anzahl gewieser Medaillen und Ehrenzeichen von Korporationen und gemeinnützigen Anstalten zieren seine breite Brust, wenn er in der bunten Uniform eines Gemeinderathsmitgliedes durch die Straßen Charltons zur Sitzung fährt. Und das pflegt stets sehr langsam, Schritt für Schritt, zu geschehen, damit nämlich die Einwohner der Stadt bequem Zeit finden, das „Wärderei“ Polojuchoff gebührend zu bewundern und ihm je nach Rang und Stand Ergewenheit oder Hochachtung zu bezugen.

Vielleicht hat der viele Weisbrauch — wörtlich oder symbolisch gebräuch — Schuld, daß der fromme, wohlthätige Wärdereier und Gemeinderath zu manchen Zeiten über Müdigkeit nach dem Gehirn Konzeptionen und eine bunzige Benennung seines Denkerköpfs hat. Fröhlich besaß er ein paar unübersehbare Kämpferinnen, hinter Polojuchoff's Wänden natürlich, der Wärdereier nannte man sie, denn er trüge stets ein vierfüßiges Brett vor der Stirn. Noch mehr: der Rektor der dazwischen Hochschule, ein bekümmter Physiologe und stabsbekannter Grobrian, soll sogar gelegentlich eine vielbesprochenen Entscheidung in dem betreffenden, Herrn Polojuchoff zugewiesenen südlichen Degernat offen in Gegenwart anderer Duma-Mitglieder erklärt haben, jenseitlos wenn Ivan Petrowitsch's Gehirnmasse auf das der Menschen überhaupt zulässige Minimum beschränkt! Trotzdem nennt das „Wärderei“ den Rektor seinen besten Freund und erträgt

dessen Grobheiten mit stoischen Gleichmuth. Warum? Ein nun, Herr Ivan Petrowitsch interessirt sich selbstverständlich auch sehr für Politik und ist als fanatischer Panflovist auf des sel. Geheimrath's Ratkoff's „Wiedemost Moskowskija“ abonniert, was mindestens einen Theil täglich bei dem Gelehrten für ihn zur Folge hat, wenn ihm in den Ausfühungen seines Vorgesangens so manches Dunkel gelichtet . . .

Seine Gedanken im November hatte Ivan Petrowitsch eben sein eulentes Fröhlich mit Aporetis vergeret und sah jetzt in seinem „Comptoir“ beim brodelnden Sombor, bekanntlich eine Unruh, die man zu jeder Tageszeit in den russischen Wohnungen hören kann. Halb beifällig schmunzelnd, halb knurrend und kopfschüttelnd vertieft sich das „Wärderei“ in Ratkoff's Kommentare zur bulgarischen Frage, welche die neueste Nummer der „Wjst. Mosk.“ brachte. Herr Ivan Petrowitsch will es nämlich durchaus nicht in den Kopf, daß der vernaisse Fürstentrom in Sofia so wenig Zugkraft ausüben soll, daß vielmehr jeder in Aussicht genommene Kandidat sich beeilt, gegen die Rangeshöhung mit Händen und Füßen zu protestiren. Ivan Petrowitsch ist vollkammig mit Geheimrath Ratkoff einverstanden: nur ein Ruffe kann und darf diese Dickschdel von Bulgaren säpden und zu Paaren treiben, nöthigenfalls mit der Kruste. Er geht darin sogar noch weiter als der mostauer Publikum, er befreit rundweg das aufsteigende unerlässliche Eufordernis, den bulgarischen Tromantärer lediglich unter den Fürstentfamilien des Zarenreiches zu lassen und auszuwählen. Er gestirnt noch gar in einer unheimlichen Gesellschaft bei seinem Geschäftsfreunde, dem Dantogentemidoff, eskirt, daß der „rechte Mann“ für den verfahrenen bulgarischen Karren vielleicht gerade in weniger von der Tradition bevorrechteten Ständen liegt! Herr Polojuchoff stellt sich unter Freunden, wie man sieht, sogar liberale Umwandlungen. . .

Devor Ivan Petrowitsch diesmal mit seiner Zeitung zu Ende gekommen ist, meldet das Zimmermädchen mit wichtiger Miene Besuch an. „Auf dem Hüfe folgen drei, etwas bunz und prantstirlich gefeldete Herren mit langen beschwarzen Schnurrbärten und legelrörmigen Pelzjuzigen, die sich unter wiederholten respektvollen Verbeugungen um den biederen,

höchlichst überauslichen Stadtrath gruppieren. Riechern hat sich das Wärderei wieder entsetzt, und der Hausherr bejimmt sich endlich hinlänglich auf das seinem Stande und seiner Würde Geziemende, indem er vornehm höflich die Veranlassung zu erfahren wünscht, welcher er die Ehre des seltenen Besuchs verdanke.“

Der schüldert aber sein Erstanmen, als plötzlich das Aestblatt — als „Bulgarische Deputation“ entpuppt, deren Sprecher — den sakrische Orden auf seiner Brust nach zu urtheilen auch der Borchschulle — ihm nun in gekünsteltem Hufschiff eröffnet, daß sie von der „Sobranje“ beauftragt seien: dem frommen, klüglichen und einflussreichsten Bürger Charltons, dem weit und breit bekannten „Wärderei“ Polojuchoff, den ererbigen Thron des Vatenberges submissiv anzubieten. Im Vertrauen Worte des dem Erwählten auch vertrauen, daß kein Geringerer als E. Majestät der Zar, Bulgariens erhabener Schirmhüter, mittels Kabinetschreibens auf diese Kandidatur hingewiesen und sie gleichsam empfohlen habe. Natürlich würden dem aus dem Volke hervorgegangenen Ivan Petrowitsch die Sympathien aller Bulgaren gesichert sein, und da nach dem kaiserlichen Erlasse sein Einfluß nach oben hin ebenfalls zweifellos erweisen müßte wie sein maffeloser Charakter und seine gebaudeunde Liebeswürdigkeit, so fände mit Sicherheit anzunehmen, daß binnen kurzen das gesammte Europa sich mit der getroffenen Wahl ausöhnen werde.

Das „Wärderei“ Polojuchoff lautete offenen Mundes bei, mit ziemlicher Loudu vorgeschrittenen Eröffnungen, das Zeitungsblat entant seinen ätternden Händen — ihm jedoch einleuchtend einfach, denn selbst in seinen kühnsten Träumen hätte er solchen Glücksfall nicht zu erhoffen genagt. Nachdem Major Kersoff der Name des Sprechers — gendert, nächsten seine als Statthalterin Gruel und Deputirter Wendross vorgefallenen Begleiter dem künftigen Besucher, um ihm namens der bulgarischen Nation die Bitte zu unterbreiten, hochgenüßlich sich zur Uebernahme der Würde eines freigelegten Jüngers bereit erklären zu wollen.

Ivan Petrowitsch, dessen Kopf allmählich anfang mit Grundbeden zu geben, besann sich doch immer auf eine passende Erwiderung, als sein Marktschreier und Botenkäufer, ein kühniges

Minister, der Krone gegenüber vertreten zu lassen. Die Wächter berufenen sind die übrigen Minister. Hat er auch hiermit seinen Erfolg und rechtzeitig die Sache, so handelt der Minister im Landesinteresse, wenn er dem Monarchen anrath, vor der Ausführung seiner Entschlüsse eine gutachtliche Beurtheilung derselben durch sachverständige Autoritäten, die nicht seine Minister sind, herbeizuführen.

In dieser Lage drückte sich Fürst Bismarck dem Kaiser gegenüber in Godesburg aus. Die Kaiserlichen begünstigten Erklärungen und weiteren Maßnahmen beizubehalten. Die Meinungen des Monarchen war eine andere, wie die seines Kanzlers; die übrigen Minister aber, die noch wenige Tage zuvor mit dem leitenden Staatsmanne eines Sinnes waren, mochten ihre Ansicht geändert, oder sie aus Gründen, deren Erweiterung uns hier nicht obliegt, zurückgedrängt haben. So blieb als letzter Rath zur Wahrung dessen, was der Kaiser in diesem Falle als die salutis publicae erkannte, nur der Vorschlag zur Berufung des Staatsraths, bezw. der internationalen Konferenz übrig. Wenn diese Beratungsorgane den auf sie gelegten Hoffnungen nicht entsprochen haben, so beweist das höchstens, daß der frühere Beschlußplan in seinen wichtigsten Voraussetzungen eine gute Sache war, daß die Kaiserliche Politik richtig und weisend war; keinesfalls war das Ergebnis der Staatsraths- und Konferenzberatungen vorzuziehen. Die Berufung dieser Beratungsinstanzen war vollständig berechtigt, auch wenn sie schließlich nicht dem Zwecke entsprach.

Nachdem die Ansicht des leitenden Staatsmannes nicht durchgegriffen war, sondern die des Monarchen, mußte erstere entfallen werden, da von ihm die Uebernahme der Verantwortung für die Ausführung der zu fassenden Beschlüsse nicht zu gewärtigen war. So fand die Trennung statt; von einer Unterredung dabei zu reden, ist sinnlos. Dathächlich ist Fürst Bismarck wegen Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kaiser und ihm entlassen worden; aber das ist weder ein Geheimniß, noch ist daran irgend ein Vorwurf gegen ihn zu konstruieren. Wer die Wehen, die Fürst Bismarck im Jahre 1885 im Reichstage zur Frage des Arbeiterrechtes erhalten hat, mit Aufmerksamkeit liest und sie mit den entsprechenden Vorlagen der jetzigen Regierung vergleicht, dem kann die Unberechtbarkeit beider Anschauungen nicht entgehen. Der ehemalige Kaiser ist arbeitserfreundlich im Sinne der durch ihn ins Leben gerufenen sozialen Politik vom 17. Nov. 1881, der Kaiser der deutschen Sozialreform; er will die Arbeiter gegen die Gefahren der Krankheit, des Alters und der Invalidität sichern, aber er glaubt nicht, durch Eingriffe in die Autonomie des Arbeiters bieten oder dem Staate nachtheiligen Nutzen bringen zu können. Das höchste Ziel der Bekämpfung der Sonntage, der Frauen- und Kinder-Arbeit schneidet auch ihm als erstrebenswerth vor; aber so lange nicht nachgetrieben ist, wie die vielen Willkuren, die dem Arbeiterstande durch diese Bekämpfung an Arbeitslohn entgegen werden, anderweitig beseitigt werden können, ohne daß die Konkretheit der Industrie und der Staat darunter leiden, glaubt er auf diesem Wege nur zu weit vorgehen zu dürfen, als durch die allerdings die Wohlthätigkeit erreicht wird. Der ehemalige Kaiser meint auch wahrhaftig nicht, daß durch Patentrein mit der Befähigung der Arbeiter zur Sicherung des sozialen Friedens zu gelangen ist.

Wenn Fürst Bismarck, als der älteste und erfahrenste Politiker, in diesen Dingen solche Meinungen gewonnen hatte, sie aber nicht durchsetzen konnte und inselbst dessen aus dem Dienste scheiden mußte, so ist es unbillig, von ihm zu erwarten, daß er „nimmeh“ zu der Ueberzeugung von der Unrichtigkeit seiner Ansicht gelangt sein und schwagen müßte. Man kann ein sehr gute Beispiel sein und dennoch die jeweilige Politik der Krone nicht für richtig und heilsam halten. Denn ebensolches ist Recht und Unrecht, es offen auszusprechen. Fürst Bismarck hat, so lange er in keiner ministeriellen Stellung war, seine Ansicht stets mit aller Offenheit geäußert; sein schließlich berufener Mann kann ihm zumuteten, sie jetzt zu schwächen, nur weil er aus dem Amte geschieden ist. Der Reichstag hat sich freier als der Minister und wenn der letztere zurücktritt, Fürst Bismarck hat, hat er dem Lande gegenüber vielleicht nicht einmal das Recht, zu schwagen, selbst wenn er wollte. Außerdem sind wir der Ansicht, daß ein Politiker, der einen Rath zu vertreten hat, Ueberzeugungstreue für die von ihm vertretenen Gedanken zu bewahren und einen Werth darauf zu legen hat, daß er mit Nachregeln, von denen er dadurch befreit wird, wenigstens nicht von der Nachwelt konstatirt wird. Er muß darüber bedacht sein, seinen Rath als Staatsmann von Dingen rein zu halten, die seiner Ueberzeugung widersprechen.

Ueber den die Presse betreffenden Passus des jüngsten Friedrichsruher Interviews schreiben die „Domb. Nachr.“:

„Die Blätter beschäftigen sich vielfach mit dem Vorwurfe der Feindschaft, den Fürst Bismarck der ihm früher ergebene gemeinliche denkschriftliche Presse gemacht haben soll. Wir haben auch ab und zu Gelegenheit, uns über die Absichten des Fürsten zu informieren, haben aber dabei den Vorwurf der Feindschaft gegen diese Presse nicht gerade im Vordergrund seines Urtheils gesehen, sondern sind nur der Ansicht begangen, daß die Presse, und zwar als Inhaber eines gewissen politischen Erbrechts, abzumachen scheint, wie sie im ganzen nicht zu unrichtigen nationalen Eigenschaften gehöre, aber doch gewissen Fehlern der Presse und Journalisten-politikern eigenthümlich sei. Die Presse, irgendwo anzuhören, wo man Unterthung gebrauchen könne, etwa für Partei- oder andere Zwecke, ist das symptomatische Kriterium jener Presse. Jede einzelne politische Richtung fähig sich zu schmücken, um allein etwas durchzusetzen, braucht daher die Hilfe der anderen und lebt in der Fiktion, sich durch irgendwelche Ueberzeugung ein Patronat zu erwerbend. Dieser Zustand und das charakteristische, übrigens mehr auf die „Erbden“ der in Preußen kommenden Interessengruppen bezügliche Erbrecht, verbunden mit einem gewissen strengen und selbstständigen Konjugation der eigenen Meinung nicht immer verträglich. Wir vermuthen, daß Fürst Bismarck in dieser Richtung das Element gesucht hat, was in einem Zeitungsbericht als „Feindschaft“ bezeichnet werden ist.“

Der „Presse- und General-Anzeiger“ bringt unsere aus letzter Quelle kommende Mittheilung über den künftigen Empfang Kaiser Wilhelms in Danemark und nennt bei dieser Gelegenheit die „Soale-Blg.“ als „sehr unzuverlässig bekanntes Blatt.“ Wir wären sehr neugierig zu erfahren, in welchen Kreisen die „Soale-Blg.“ als ein solches Blatt bekannt ist und erklären die Auslassung des breslauer Interaktionsbüchleins so lange für eine ungezogene Verleumdung, bis es uns direct die Fälle anführt, in welchen wir uns als „sehr unzuverlässig“ erwiesen haben. Werthwüßig ist nur, daß der „Presse- und General-Anz.“ die obige Nachricht trotz ihrer „Unzuverlässigkeit“ mit Zettelschrift druckt.

Berlin, 16. Juli. Ausständliche, besonders panaslawistische Organe, verbreiten gegenständig die Nachricht, Kaiser Wilhelm habe in Christiania erklärt, zu dem, was natürlich wohlwollend verstanden, er betrachte die Einrichtung Panik's als einen Akt niedriger persönlicher Kränze und er habe absichtlich, einen ihm verwandten Prinzen als Fürst von Bulgarien in Vorschlag zu bringen. Selbstverständlich handelt es sich dabei um eine tendenziöse Unterstellung, eigens erfunden, um an gewissen Stellen Mißtrauen zu säen.

Berlin, 16. Juli. Meine Meldung, Dr. v. Gohler habe in der aachener Ordensfrage direct mit einem hervorragenden Mitgliede des Centrums verhandelt, wird mir nunmehr von glaubwürdiger katholischer Seite bestätigt. Herr Dr. jur. Lingens ist es gewesen, der in der Angelegenheit mit dem Herrn Kultusminister wiederholte Unterredungen gehabt und dabei ein ungleich größeres Entgegenkommen gefunden hat wie bei den betheiligten Ministerialdirektoren. Ueberhaupt scheint im Centrum die Meinung sich Bahn zu brechen, daß Dr. v. Gohler persönlich ungleich zugänglicher und viel verlässlicher gesamt ist wie das Gros der in Frage kommenden Vortragenden und sonstigen Räte.

Berlin, 16. Juli. Der Kultusminister Dr. v. Gohler hat zur Vertretung des Grafen Marcus Wolter von Deventer einen prächtigen Kranz an dem Saale niederlegen lassen. Unter den zahlreichen Beileidstelegrammen, die von hohen Familien Deutschlands eingegangen waren, stand sich auch eine Depesche des Kaisers. Fürst Leopold von Hohenzollern mochte der Angelegenheit bel.

Das Schulentlassungsgesetz, welches für selbstständige Lehrstellen in den Gemeinden höhere Staatsleistungen als für Hilfslehrstellen überweist, beginnt schon seine begünstigenden Wirkungen geltend zu machen, d. h. eine Verminderung der Hilfslehrstellen bei entsprechender Steigerung der Anzahl selbständiger Lehrstellen herbeizuführen. Zahlreiche Gemeinden haben bereits ihre Abwärtentenden in zweite selbstständige Lehrstellen umgewandelt, und eine fortschreitende Verallgemeinerung dieses Verfahrens sieht zu erwarten.

Seit kurzem wird mit Auszahlung der gefehlich bemittelten Gehaltszulagen der Beamten sowohl im Reich als im preussischen Staate allgemein vorgegangen.

ungenen geschmeichelt durch die freundliche Einladung, und haben nur dem „Väterden“ nochmals es bringen auf die Seele, ihre Lande nicht achtung lange auf die erstbeste Annahme des Regentenpostens harrten zu lassen.

Der augeregte Mann besah sich nun der herbeigekommenen Krone und dem, aus als „Kronprinz“ und „Kaiser“ stehenden Wächter, sofort ein reichliches Gabelschiff vor der fremden Gelandtschaft aufzustellen, auch den Weinsteller unbesorgt zu plündern, worauf er sich in seine Stadträtliche Gala warf, den inzwischen vorgefahrenen Wagen bestieg und den Rutscher anwies, vor dem Governementpalaste zu halten. Unterwegs mochte ihm jedoch ein Degenen gekommen sein, denn anstatt zur Statthalterei dirigirte er jetzt das Gefährt nach der Universität, wo er trotz seines Umfanges die zwei steilen Treppen zur Behausung des Rectors wie ein Schulknabe hinaufstürzte.

Der Gelehrte sah am Schreibtisch und machte große Augen, als Polojuchoff mit puerilem Gesicht die Thür aufriß: „Deh, was giebst? Brennt etwa deine Honigtaubenfabrik?“ frag er malitios.

„Ach was, Honigtauben“ — leuchte Iwan Petrovitsch — „man will meine Neugierde zum Führen von Bulgarien wachen!“ Seufzend ließ er sich auf den nächsten Stuhl fallen, der unter dieser Last bedenklich knackte. Um des Rectors schmale Lippen zuckte ein scherzhaftes Lächeln. „Mein Gelehrte, du bist heil und gar verriickt geworden, Väterden!“

Aber „Väterden“ holte die seltene Depesche aus der Brusttasche: „Wirst gleich anders pfeifen, Väterden“ — lies das nur — und wisse, daß ich mir zuhause die ganze Deputation soeben leitfähig überm Frühlings sit. Mein, weshalb ich kam, fragst du? Ei, deinen Rath will ich hören, ob ich dem Governeur Mittelstellung mache, denn so ganz auf eigene Faust — du weißt, ich bin da sehr vorichtig — Se. Majestät der Zar könnte mir's am Ende übel vermerken...“ sprudelte der Augereizte.

Der Rector faßte die flüchtig überhaute Depesche zusammen: „Dabiner steht irgend eine Spitzbüberei“, meinte er gelassen, „denn aufgegeben ist das Telegramm — vermittlungslos bu gar nicht danach gesehen — weder in

In einer Aufschrift, die der „Vorlesung“ aus Braun-schweig zugeht, wird behauptet, daß die lange Abwesenheit des Prinzregenten im Lande eine gewisse Mithimmung hervorgerufen habe. Man müßte sich fragen, daß der Regent viel öfter und länger an der Spitze des Landes weilte, als der verlorbene Herzog Wilhelm, der nur die Sommermonate auf Reisen und dann meistens auf seinem Schloß Stolzenort in Stolzenau aufzuwachte.

Wie dem „Hamb. Korresp.“ gemeldet wird, ist vor wenigen Tagen eine Deputation von drei Herren aus den westlichen Provinzen beim Minister gewesen, um über die Einführung einer merikanischen Speck über die holländische Grenze vorstellig zu werden. Der Minister versprach, dem Wünsche Rechnung zu tragen, und theilte gleichzeitig mit, daß die Regierung beabsichtigt, das Verbot der Einföhrung des amerikanischen Specks am 1. October bezw. 1. November gänzlich aufzuheben.

Von den sozialdemokratischen Führern, welche wieder in Berlin Wohnung zu nehmen gedanken, hat — nach der „Berl. Blg.“ — der Abg. Liebknecht in der Nähe des Zoologischen Gartens eine Wohnung gemietet, der Abg. Webel in Schöneberg. Die Söhne des Abg. Liebknecht, welche bisher in Leipzig, der eine die Rechtsanwaltschaft, der andere Medizin studierten, werden ihre Studien nunmehr in Berlin fortsetzen.

Friedrichsthal (Kreis Saarbrücken), 16. Juli. Da die Wiederanlegung des dem Vorstand des Rechts-Anzeiger angehörenden Bergmanns Robann Müller von hiesig ist, jetzt nicht erfolgt ist, hat die Bergmanns-männervereinigung beschlossen, den Abg. Hoffmann der Arbeiter-gemeinnützigen Vereinsgenossen bis zum endgiltigen Austrag dieser Angelegenheit mit monatlich 120 M. aus der Kasse des Vereins zu unterstützen. Es soll nichts unversucht gelassen werden, um die Wiederanlegung Müllers herbeizuführen.

Mallat-Werke, 16. Juli. Die politische Vernehmung der aus dem Reichs-Anzeiger der Arbeiter ange-tretenen Arbeiter des Buchdrucker Hüttenwerkes soll sich in der Hauptsache auf die Frage beschränkt haben, ob der Austritt freiwillig oder gezwungen erfolgt sei. Wie verlautet, wäre diese Vernehmung von der vorgeleiteten Behörde angeordnet worden, da es sich handelte um die Unterlegen der Arbeiterbestimmungen zu gewinnen, welche jedem Mißbrauch des Koalitionsrechtes vorbeugen, aber auch jede Beschränkung der den Arbeitern zu gewährenden Koalitions-freiheit verbünden würden. Die hiesigen Vernehmungen haben ergeben, daß die meisten Arbeiter gezwungen worden sind, ihren Austritt aus dem Verein zu erklären.

Wormum, 16. Juli. Auf einigen Begehren des Geseftlich, welche die Arbeiterbestimmungen zu gewinnen, welche jedem Mißbrauch des Koalitionsrechtes vorbeugen, aber auch jede Beschränkung der den Arbeitern zu gewährenden Koalitions-freiheit verbünden würden. Die hiesigen Vernehmungen haben ergeben, daß die meisten Arbeiter gezwungen worden sind, ihren Austritt aus dem Verein zu erklären.

Berlin, 16. Juli. S. M. Schiffsingenieur-Artillerie-Kommandant Kapitän S. E. Clauen v. Hind, ist gestern in Plymouth eingetroffen. S. M. Kanonenboot „Solf“, Kommandant Korvetten-Kapitän v. Redner, ist gestern in London eingetroffen und beabsichtigt, am 21. d. wieder in See zu gehen.

Universitäts-Nachrichten. * Straßburg, 16. Juli. Alle hiesigen Corps wurden bis zum nächsten Sommer suspendirt. Sie hatten einen Studenten wegen Verwundung des Quells in Verhaft erklärt.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Prof. Birkhoff tritt in der Deutschen medizinischen Wochenschrift, die neuen Gezeiten des Herrn Guchard in Paris, welcher in seiner Agitation gegen den Besuch des internationalen medizinischen Kongresses durch die französischen Ärzte fort und fort erregt, entgegen. Herr Guchard verlangt von den Ärzten, die nicht seine Ansicht von dem Kongresse in Paris 1871 unterstützen oder das Präsidium des Organisations-Comites des Kongresses niederlegen; falls weder das eine noch das andere geschieht, ist es gegen die nationale Ehre, daß französische Ärzte sich nach Berlin zum Kongresse begeben. Diese Behauptung ist auf der Voraussetzung, daß die französischen Ärzte über den jetzigen Zustand ihrer Franzosen in der Zeit vor und nach 1871 eine schwere Verleumdung enthalten hätten. Demgegenüber erklärt Birkhoff, daß er auch nach wiederholter Durchlesung seines Artikels „nach dem Kongresse“ nichts Bedenkliches darin finde. Der Inhalt dieses Artikels ist die Unterlegung der Frage, ob der Schwundismus eine krankhafte Erscheinung ist. Birkhoff gesteht an dem Schluß, daß er eine Krankheit ist und daß er an der großen Gruppe jener physischen Evidenzen gehöre, welche so oft die Geschichtsschreiber der Medizin beschäftigt haben und über welche er im Jahre 1849 einen Artikel veröffentlichte, in

Musik, mit einer „jeden abgegebene“ Depesche umangedeutet auf der Wächterseite. Polojuchoff vermochte nur mühsam das verschlossene Gewand zu öffnen, kaum hatte er jedoch einen Blick auf den Inhalt geworfen, als er leuchtend in seinen Gegenstand tritete, das Telegramm höflich dem Führer der Gelandtschaft „hinstrecken“ Polojuchoff beging, sein Stimmte aber nach und nach immer mehr erstickt, las Major Koroff:

„Soja, 1. Nov. (13. Nov. neuen Stils) A. D. 1886. In der Annahme, daß die ein Civ. Hochwohlgeborner entlandene Deputation sich ihres Auftrages bereits entledigt haben dürfte, erucht hierdurch ergebenst unterzeichnete Bevoermächtigt nochmals dringend um Gn. Hochwohlgeborner habliche Entscheidung in zugehendem Sinne. Bulgarien forzet in hoher Hoffnung seines Erretzes und freigezwählten Fürsten Iwan I. Petrovitsch!“

Die Sobranje. ges. Der Präsident.“

Die drei Vorklagen stüßen eperbichtig das Dokument, worauf sie ihre Kammlungen unter drohenden Zwiots und „Heil Iwan I. Petrovitsch“ schwangen. Polojuchoff gupfte seine Ohren und zückte sich in die Nase, denn er glaudte zu träumen: er also Fürst von Bulgarien — er — Iwan Petrovitsch Polojuchoff aus Gharlow — aber warum nicht er gut mit dem Kaiser? Hätte ja immer besauget, daß der Minister — hm, hm! — Polojuchoff schünte ein paar mal und wüßte sich mit dem Kermel die Schwereitropfen von der hohen Stirn: Ob wohl das Einvernehmen mit dem Zaren auch wirklich so selbstverständlich sein würde? Das war die Hauptsache — mit den übrigen europäischen Potentaten wollte das „Väterden“ schon fertig werden! Späde, daß Mostow nicht Gharlow ist, oder vielmehr umgekehrt, dann wäre doch Geheimrath Rasoff wenigstens zur Hand, der kenne Herrn Iwan Petrovitsch ratzen, weil er Depesche weiß in allem, und mit Er. Majestät sozuzagen auf dem Duzgise steht... Nun, jedenfalls mußte ein Entschluß gefaßt werden, und zwar bald, das leuchtete aus Polojuchoff trotz der vollständigen Konfusion in seinem Kopfe ein. Würdewoll sich aufrichten, daß er die Deputation seine Gäste zu sein, inder er den Governoren von dem Geschehen zu benachrichtigen, er halte das für seine Pflicht! Die Bulgaren erklärten sich,

und gegen geschmeichelt durch die freundliche Einladung, und haben nur dem „Väterden“ nochmals es bringen auf die Seele, ihre Lande nicht achtung lange auf die erstbeste Annahme des Regentenpostens harrten zu lassen. Der augeregte Mann besah sich nun der herbeigekommenen Krone und dem, aus als „Kronprinz“ und „Kaiser“ stehenden Wächter, sofort ein reichliches Gabelschiff vor der fremden Gelandtschaft aufzustellen, auch den Weinsteller unbesorgt zu plündern, worauf er sich in seine Stadträtliche Gala warf, den inzwischen vorgefahrenen Wagen bestieg und den Rutscher anwies, vor dem Governementpalaste zu halten. Unterwegs mochte ihm jedoch ein Degenen gekommen sein, denn anstatt zur Statthalterei dirigirte er jetzt das Gefährt nach der Universität, wo er trotz seines Umfanges die zwei steilen Treppen zur Behausung des Rectors wie ein Schulknabe hinaufstürzte. Der Gelehrte sah am Schreibtisch und machte große Augen, als Polojuchoff mit puerilem Gesicht die Thür aufriß: „Deh, was giebst? Brennt etwa deine Honigtaubenfabrik?“ frag er malitios. „Ach was, Honigtauben“ — leuchte Iwan Petrovitsch — „man will meine Neugierde zum Führen von Bulgarien wachen!“ Seufzend ließ er sich auf den nächsten Stuhl fallen, der unter dieser Last bedenklich knackte. Um des Rectors schmale Lippen zuckte ein scherzhaftes Lächeln. „Mein Gelehrte, du bist heil und gar verriickt geworden, Väterden!“ Aber „Väterden“ holte die seltene Depesche aus der Brusttasche: „Wirst gleich anders pfeifen, Väterden“ — lies das nur — und wisse, daß ich mir zuhause die ganze Deputation soeben leitfähig überm Frühlings sit. Mein, weshalb ich kam, fragst du? Ei, deinen Rath will ich hören, ob ich dem Governeur Mittelstellung mache, denn so ganz auf eigene Faust — du weißt, ich bin da sehr vorichtig — Se. Majestät der Zar könnte mir's am Ende übel vermerken...“ sprudelte der Augereizte. Der Rector faßte die flüchtig überhaute Depesche zusammen: „Dabiner steht irgend eine Spitzbüberei“, meinte er gelassen, „denn aufgegeben ist das Telegramm — vermittlungslos bu gar nicht danach gesehen — weder in

Soja noch sonst wo außerhalb, sondern hier in Gharlow! Und deshalb rathe ich dir, nicht zum Statthalter, sondern geradenwegs ins Zollhaus zu hüpfen, Iwan Petrovitsch!“ Hätte schon das Wort „Spitzbüberei“ dem künftigen Bulgarienvater einen gelinden Schreck eingejagt, so hätte ihn seines Grundes Ueberlegung begehrt. Des Telegramms, wovon er sich nunmehr sehr bedauerte, war er sich überzeuge, aus allen Himmeln. Eine seltsame Umrang benachrichtigte sich seiner, ohne nach weitere Grobheiten abzuwarten, sei er vorkend beide Treppen hinab und ließ sich im Trabe hinabschleppen. Vor der Hausthür schon trat ihm grinsend sein Faktotum entgegen: „Noble Herren, Väterden“ — lachte der Wächter über ganz Gesicht — „Fürst Iwan haben sie mir in die Hand gedrückt mein Fortgehen — ich hätte sie nicht mögen!“ „Sie sind fort?“ frag erblissend Iwan Petrovitsch. „Nein, nicht.“ „Vor einer Viertelstunde, und ich sollte nur feststellen, daß es keine Eile mehr hätte mit der bezüglichen Antwort — sie würden wieder auftragen, wenn sie abweisen nach So-Soja — nach Soja — ein vertauschter Name das!“ Herr Polojuchoff hatte das Letzte nicht mehr gehört. Mit ein paar Sägen stand er droben in seinem „Comptoir“ vor den Resten des Frühlings. Im nächsten Augenblick aber rang er faunernnd die Hände: sein Geldschrank in der Ecke zeigte ihm weit geöffnet entgegen — 60,000 Rubel in Staatsanleihen und Bondscheinen, die er am Morgen erst eigenhändig übergeben und geordnet, sind daraus verschwunden, an ihrer Stelle liegt eine humoristisch abgefaßte Verweisung auf den „Staats-fiskus Bulgariens.“ Zum Schaden gefolgte sich sehr bald der Chott der ganzen Stadt, denn der beliebige Präsident hat seine Rubel ebenowenig wieder gesehen wie die famose bulgarische Deputation. Als der Rector die Einzelheiten des gelungenen Gaunerreiches erfährt, verschärft er sich zeitweilig in Schlären Böbel gegen zu wollen, wenn Iwan Petrovitsch nicht der leibigen Kron-fandatur den Verlust seines Reichthums Bestand zu danken habe! Ob auch der Zar von Herrn Polojuchoff's Mißgeschick etwas erfährt, ist nicht bekannt.

Milch-Schokolade

ein leicht lösliches Pulver in Dosen von 250 Gramm zu 1,25 Mark aus der Schokoladenfabrik

von **Fr. David Söhne**

ist ein ganz neues eigenartiges Fabrikat, bestehend aus gleichen Theilen besten Hallenser Kakao, Zucker und

bester Alpenmilch.

Diese Milch wird in der Schweiz von der Swiss Milk Company nach einem erst kürzlich erfundenen Verfahren aus reiner Milch ohne jeden Zusatz in Pulverform hergestellt und ist die vollkommenste Milch-Conserven, welche bis jetzt existirt. Eben diese Gesellschaft setzt uns durch Lieferung dieses Milchpulvers und durch Abtretung ihrer Recepte und Erfahrungen in den Stand, ein ganz vorzügliches Fabrikat zu liefern. Empfehlungen von Kriegsministerien verschiedener Länder und Gutachten namhafter Chemiker liegen jeder Dose bei.

Wegen Familienpflichtigkeit sind unsere Geschäftslokale

Sonnabend den 19. Juli cr.

geschloffen. **L. Hofmann & Co.**

Zu den im Monat Juli stattfindenden

Geburtsstagen bringe ich mein Lager von Kurz-, Galanterie- und Spielwaaren, Kunst- und Luxus-Artikeln in empfehlende Erinnerung. Großartige Auswahl köstlicher Dessert-Artikel, als Krücker, Tischen, Necessaires, Feldflaschen, Trinkbecher, Waideremen, ferner Gegenstände zur Seldere, als Wandmappen, Schlüsselbretter, Bürstenkästen, Sandtuchhalter, Staubbüchsen, Schirmständer etc. Neuzugabe Sachen in Bronze, emble voll, Kupfer, Kunstsch, Emaille, Silber, Alufende, Holz-Galanterie- waaren, als Rauchterice, Schreibzeuge, Nischenbecher, Seiner Vafen, Krüge, Urnen, sowie Wanddecorationen etc.

C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstr. 91.

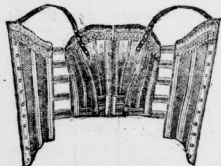
Königl. Preussischen Klassen-Lotterie

Zur Hauptziehung der Hauptgewinne: 600,000, 300,000, 200,000 Mark etc. Originallose 1/4 230, 1/2 115, 1/4 60 Mark. Antheile: 1/8 27, 1/16 14, 1/32 7 Mark. **M. Meidner Nachf., Bank- und Lotterieg., Berlin W., Unter den Linden 16.**

Preuss. Lotterie Hauptziehung 22. Juli bis 9. August, 65000 Gew.

Originallose mit Bedingung der Rückgabe nach Ziehung, resp. gegen Gewinn-Empf. 1/4 48 Mk. Antheile 1/8 24 Mk., 1/16 12 Mk., 1/32 6 Mk., 1/64 3 Mk. Liste 50 Pfg. versendet **H. Goldberg, Berlin, Spandauerstr. 2a.**

Neuheit! Gesundheits-Corset.



Albert Kahle Nachf., Georg Köhler, Gr. Steinstraße 12.

Gochsine Plüsch-Garnituren, verschied. Sophas, Divan, Couchen billig zu verkaufen. **P. Schotter, Friedriehstr. 6, II.**

Eisschränke in bewährter Construction und eleganter Ausführung

für Haushaltungen, Fleischer und Restaurationen, in großer Auswahl vorräthig, empfiehlt zu Fabrikpreisen

Vereinigte Pommersehe Eisengiesserei u. Hallesche Maschinenbauanstalt vorm. Vaass & Littmann, Halle a/S.



Dachfalzziegel

aus Thon hergestellt, bei 1400 Grad gebrannt, mit haarrichreicher Glasur, liefert unter Garantie absoluter Wetterbeständigkeit **Zwickau i/S. G. Th. Hängekorb, Vertreter der Südsächser Thonwerke.**

Engros.

L. OTTO SCHULTZ,

Engros.

Halle a. S. Leipziger Str. 23, I. Halle a. S.

Manufactur-, Leinen- und Baumwollwaaren.

Engros,

Grosses Lager. — Lagerbesuch empfohlen.

Engros.

Mühlgasse 7 dicht am Domplatz.

Hôtel und Restaurant Thüringer Hof.

Best-Veranda; bester Garten; angenehmer Aufenthalt. Für Gesellschaften und zur Abhaltung von Festlichkeiten halte meinen ca. 80 Personen fassenden Saal mit Piano bestens empfohlen. Vereinszimmer. **Albert Busmann.**

Tinzer Garten.

Burgstraße 19. An der Stadtgrenze. Nähe der Saale. Fernsprecher 333. Pferdebahnverbindung.

Halte meinen großen Garten und Colonnaden, verbunden mit freundl. Restaurationseinrichtungen und elegantem Gesellschaftssaal als angenehmen Aufenthalt zum gef. Besuch angelegentlich empfohlen.

Neue Spielplatz-Anlage. Piano. 2 Billards. Kinder-Spiel- und Turnplätze. ff. Tünzer Lagerbier und Tinzer Stöwenbräu. Reichhaltige Speisekarte der Saison entsprechend. **Paul Grane.** Solide Preise. Aufmerksame Bedienung.

Seebad Oberröblingen.

Sonnabend den 19. Juli von Nachm. 5 Uhr bis Abends 9 1/2 Uhr **Grosses Concert.** Die Wade-Direction.

Auf dem hohen Petersberg

Sonntag den 20. Juli drittes Kirchsfest, Nachmittag Concert, nach dem Ball, wozu freundlich einladet **E. Römer.**

Handwerker-Meister-Verein.

Freitag den 18. Juli **V. Abonnements-Concert** im Felsenbargkeller. Anfang 7 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Königl. Preuss. Lotterie.

Zur Haupt- und Schlussziehung vom 22. Juli bis 11. August, in welcher über 22 Millionen Mark gewonnen werden, empfehle ich Antheile von in meinem Besitz befindlichen Originallosen:

1/4 48 Mk., 1/8 25 Mk., 1/16 12 1/2 Mk., 1/32 6 1/2 Mk., 1/64 3 1/2 Mk.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft in Stettin.

Haupt-Contor:

Geiststraße 24.

Louis Sachs

Lager u. Werkstätten:

Zähringerstr. 2.

Fernsprecher 359.

Halle a. S.

Fernsprecher 316.

empfiehlt: I Träger in allen Profilen, degl. L und Walzeisen, gusseiserne Bausäulen, Unterlagsplatten, Anker etc., Wellbleche, bei billiger Preisberechnung und schneller Lieferung. Baueisen- und Wellblech-Constructionen, eiserne Treppen aller Art werden sachgemäß mit angefertigt.

Photographie.

M. Kästner, Gr. Ulrichstr. 52 fertigt nachher die feinsten Photographien mit vorz. Resultate, das ganze Duzend resp. 13 Stück für 6. **M. Kästner, Gr. Ulrichstr. 52.**

Korbwaaren

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. **Franz Teufelberg, Gr. Schlamn (Nord).**

Muhl-, Kleiderstoffe, Vertico, Sobhatisch, Eibergel mit Zehnkantchen, Wachsstoffe etc. billig zu vert. **P. Schotter, Friedriehstr. 6, II.**

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 A an, Goldtapeten " 20 A " Gemaltapeten " 30 A " in den schönsten neuen Mustern. Musterkarten überallhin franco. **Gebrüder Ziegler, Minden in Westphalen.**

Alte und neue Möbel aller Art, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Regalwaaren, Wand-, Tisch- und Zischensulturen verkauft billig **Kleine Hausstraße 14.**

Fertige Betten,

mit guten hölzernen Federn reichlich bezogen. Oberbett, Unterbett, mit 2 Kissen, 21, 24, 30, 35, 50 bis 100 A.

Bettfedern

in nur handbreiter Waare, a 3/8 0,85, 1,25, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50

Fertige Bett-Zuleits,

Fertige Bett-Bezüge u. Bettfüßer empfiehlt

Adolf Sternfeld,

Gr. Ulrichstr. 3, Leinen- u. Baumwoll-Waarenhandl., Magazin für compl. Wäsche-Anstaltungen.

Luftcurort Stanau

(Zähringen bei Reustadt a/Dra) inmitten herrlicher Auenwaldung, in der Nähe der Sandbüchse, herrliche Aussicht auf u. umgeben von prächtigen Bäumen, in schönem Landhaus noch einige Zimmer zu vermieten bei **Fran Marie Theuss.**

Für den Interentheil verantwortlich **B. König in Halle.**

Expedition: Neue Promenade 1.